1978–2008: Naturwaldreservate in Bayern

LWF-Tagung in Lohr am Main anlässlich des 30-jährigen Bestehens der bayerischen Naturwaldreservate

Kurt Amereller und Markus Blaschke

Mit einer zweitägigen Veranstaltung am 29./30. Mai in Lohr am Main würdigte die Bayerische Forstverwaltung das 30-jährige Bestehen der Naturwaldreservate in Bayern. Die von der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft veranstaltete Tagung gab einen Einblick über das bisher Erreichte und warf einen Blick auf zukünftige Aufgaben und Ziele, die auf die Naturwaldreservate und die Forschung zukommen.

Vor 30 Jahren wies Bayern die ersten 135 Naturwaldreservate im Staatswald aus. Unterdessen verfügt der Freistaat mit 6.600 Hektar und 154 Naturwaldreservaten über ein flächendeckendes Netz dieser Waldschutzgebiete. Seit 1999 stehen auch Flächen im Kommunalwald unter Schutz. Direkte menschliche Eingriffe sind in diesen Gebieten verboten. Ziel der Ausweisung war zunächst, den Wald in seiner natürlichen Entwicklung zu erforschen und daraus Erkenntnisse für die naturnahe Waldbewirtschaftung zu gewinnen. Waldökologische Zielsetzungen traten schon sehr bald hinzu. Mit dem Klimawandel erhalten die Naturwaldreservate eine neue Qualität. Nirgendwo sonst lässt sich so gut beobachten, wie sich der Klimawandel auf die natürlichen Konkurrenzverhältnisse zwischen den Baumarten auswirkt.

Anlässlich einer Veranstaltung der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) an der Forstschule im unterfränkischen Lohr am Main wollten Entscheidungsträger, Waldbesitzer und Wissenschaftler Aufschluss darüber geben, wie es mit den Naturwaldreservaten in Bayern und der Forschung darin weitergeht.

Abbildung 1: Franz Brosinger, Leiter des Referats »Waldbau und Nachhaltssicherung« am Bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten, ist für die bayerischen Naturwaldreservate zuständig.

Naturwaldreservate: Raum für Forschung, Artenschutz und Naturerleben

In Vertretung von Staatsminister Josef Miller stellte zunächst Franz Brosinger vom Bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten die drei wichtigsten Aufgaben der Naturwaldreservate heraus. Sie sind Keimzellen der Forschung für den naturnahen Waldbau, eine Insel für die Sicherung der Biodiversität in den bayerischen Wäldern und ein idealer Raum für das Erleben von Wildnis im Rahmen der Forstlichen Bildungsarbeit. Angesichts des bereits verwirklichten Umfanges der Naturwaldreservate sah Brosinger als Zukunftsaufgabe nicht eine Erweiterung der Reservatsfläche, sondern vor allem die qualitative Ergänzung der vorhandenen Reservate um noch wenig repräsentierte Waldlebensräume und Baumarten.

Dr. Reinhard Mößmer von der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) stellte das aktuelle Konzept zur Erforschung dieser »Urwälder von morgen« vor. Zentrales Ziel ist demnach, aus den Naturwaldreservaten Empfehlungen und Lösungen für eine nachhaltige, naturnahe Waldbewirtschaftung zu gewinnen. Hierzu bedürfe es einer langfristigen wissenschaftlichen Beobachtung und Dokumentation, der Erforschung waldkundlicher und ökologischer Grundlagen und einer praxisnahen, angewandten Forschung und Entwicklung. So seien beispielsweise das Konkurrenzverhalten der Baumarten, Prozesse der Waldverjüngung oder Reaktion auf Klimaänderung über längere Zeiträume von besonderer Bedeutung. Allerdings stehen viele Naturwaldreservate noch am Anfang ihrer Entwicklung zu einem Urwald.

Dr. Peter Meyer, Sachgebietsleiter an der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt in Göttingen und Sprecher der Deutschen Naturwaldreservatsforscher, gab einen Überblick über das bundesweite Netz von 721 Naturwaldreservaten und der Forschung darin. Er ging dabei besonders auf die Rolle Bayerns ein. Das bisher Erreichte bewertete Meyer als Erfolgsgeschichte, die er mit zahlreichen Forschungsergebnissen belegte. Insbesondere im Hinblick auf die Bedeutung der

Wälder als Lebensraum für Flora und Fauna nimmt die bayerische Forschung demnach eine herausragende Stellung ein. Kritisch beurteilte Meyer in der Gesamtsicht, dass die Unterbesetzung von Stellen zunehmend zu Datenverlust und nicht ausgewerteten Datenbergen führe. Sich häufig ändernde EDV-Programme, an die die vorhandene Daten mit hohem Zeitaufwand wieder angepasst werden müssen, verschärfen diese Situation.

152 der 154 bayerischen Naturwaldreservate befinden sich mit einer Fläche von 6.116 Hektar im Staatswald. Sie stellen nach den Worten des Vorstandes der Bayerischen Staatsforsten, Reinhardt Neft, schon allein deshalb einen wichtigen Baustein im Nachhaltigkeitskonzept des Unternehmens dar. Gerade vor dem Hintergrund des Klimawandels können Naturwaldreservate wichtige Hinweise über sich ändernde Konkurrenzverhältnisse zwischen den Baumarten oder geeignete Verjüngungsverfahren geben. Sie sind daher Weiserflächen für einen zukunftsfähigen Waldbau. Neft bezeichnete die Reservate als integralen Bestandteil einer naturnahen Forstwirtschaft, in denen seltene Arten Lebensraum finden, natürliche Prozesse im Wald ungestört ablaufen und Menschen ein ursprüngliches Naturerlebnis finden können.

Die unterfränkische Stadt Bad Windsheim ließ im Jahr 2004 das 49 Hektar große Naturwaldreservat Jachtal im stadteigenen Wald ausweisen. Die Beweggründe dafür beschrieb Sven Finnberg, Stadtförster von Bad Windsheim. Mit der Ausweisung setze die Kommune ein Zeichen für den Artenschutz. Dieser habe in den Zielen der Stadt einen festen Platz. Das damit verbundene Ansehen, aber auch das Reservat als Anziehungspunkt für Wanderer und Erholungssuchende sei eine lohnenswerte Investition für den Tourismus. Ein zusätzlicher positiver Aspekt sei für eine Stadt mit Entwicklungsreserven die Anrechung der Reservatsfläche für das Ökokonto.

Auch für Georg Schlapp vom Bayerischen Naturschutzfonds liegen die Hauptaufgaben der bayerischen Naturwaldreservate im Schutz von Arten und natürlichen Prozessen, in ihrer Funktion als Anschauungs- und Lehrobjekte, in der Grundlagenforschung und in ihrer Funktion als Modelle für naturnahe Waldbewirtschaftung. Bei der Verwirklichung der Naturschutzziele im Wald stünden die Reservate unverzichtbar an der Spitze einer Pyramide. Deren breite Basis bilde der auf gesamter Fläche naturnah bewirtschaftete Wald und darüber in kleinerem Umfang Naturschutzgebiete, Sonderflächen wie Moore im Wald oder Waldränder. Schlapp benannte aber auch als Schwächen im derzeitigen System der bayerischen Naturwaldreservate ihre mitunter isolierte Lage und oft zu geringe Fläche mit der Folge negativer Randeinflüsse.

Schließlich zeigte Heinz Bußler von der LWF, dass Naturwaldreservate viel mehr sind als in den nüchternen DNS-Sequenzen der modernen biologischen Forschung zum Ausdruck kommt. Viele in unserer Landschaft sonst schon stark dezimierten Arten wie der baumbrütende Mauersegler, der Weißrückenspecht und die Mopsfledermaus finden in den Naturwaldreservaten Lebensraum. Eine besondere Rolle für seltene Arten spielt dabei das Totholz. Am Beispiel des Naturwaldreservates »Eichhall« im Spessart zeigte Bußler, wie lebendig in Wirklichkeit das Totholz ist. So wurden allein an einer Eiche in diesem Reservat inzwischen 75 holzbesiedelnde Käferarten nachgewiesen, darunter 34 Arten der Roten Liste und drei Urwaldreliktarten.

Eine Exkursion in das Naturwaldreservat Eichhall rundete am zweiten Tag die Veranstaltung ab. Dabei gingen die Experten Christian Strätz vom Büro für Ökologische Studien in Bayreuth, Olaf Schmidt und Markus Blaschke (beide LWF) insbesondere auf laufende Untersuchungen zur Biodiversitätsforschung in den bayerischen Naturwaldreservaten ein. Schwerpunkte bildeten die Artengruppen der Schnecken, Vögel, Holzkäfer und Pilze.

Der abschließende Blick in die naturnah bewirtschafteten Wälder des Forstbetriebes Rothenbuch zeigte, wie die Erkenntnisse aus der Naturwaldreservatsforschung in den laufenden Betrieb umgesetzt werden.

Kurt Amereller leitet das Sachgebiet »Wissenstransfer und Waldpädagogik« der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft. *amer@lwf.uni-muenchen.de*
Markus Blaschke leitet an der LWF die Arbeitsgruppe »Naturwaldreservate«. *bls@lwf.uni-muenchen.de*

Infektionsgefahren in freier Natur

Aktivitäten in freier Natur, Baden und Wandern, Sammeln von Beeren und Pilzen sind beliebt, sollen Spaß machen und Erholung bringen. Oft werden allerdings viele Menschen durch Schreckensmeldungen über Infektionsgefahren in der freien Natur verunsichert.

Das Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz hat daher eine Broschüre zum Thema »Wie schütze ich mich vor Infektionsgefahren in der freien Natur?« herausgegeben. Beschrieben werden Infektionswege, Krankheitsverlauf und Symptome sowie Maßnahmen, um sich wirksam vor einer Infektion mit FSME, Lyme-Borreliose, Echinokokkose, Leptospirose, Tollwut oder Hantaviren zu schützen. red

Die Broschüre können Sie kostenfrei bestellen unter *www.stmugv.bayern.de* oder als PDF-Datei herunterladen unter *www.bestellen.bayern.de*.